

Die schmutzige Zeit. Was sonst der Wiener schmutzig nannte, kann man dem heutigen Geschlecht nicht nachsagen. Was heute eine Familie in zwei Tagen ausgibt, hätte vordem für einen ganzen Monat genügt. Im Trinkgelbgeben ist das heutige Geschlecht so nobel geworden, daß das Kleingeld kaum mehr verwendet wird und Hotelstubenmädchen jede Woche viel Geld in die Sparkasse legen können und Objekte für Raubmörder werden. Aber sonst ist die Zeit recht schmutzig. Es gibt tausendmal mehr schmutzige Geschäfte und Geschichten. Die Menschen gewöhnen sich den Abscheu vor dem Schmutze ab, der am Gelbe lebt. Geiz, Neid und Habgier sind Erfordernisse, ja fast Tugenden der Zeit geworden. Die schmutzigsten Gesellschaften sind jetzt noble Leute geworden und der Schmutz des Betruges, der Hehleri und Stehleri ist eine Bedingung des Seelenabels einer neugeborenen Kriegsgröße. Auch an politischem Schmutz ist unsere Zeit überreich. Was hat nur die Kriegshehlpresse von haben und drüben an vergiftenden Klagen, an Ehrabschneidungen und Verleumdungen nicht einzelner Menschen bloß, sondern ganzer Völker geleistet! Aber betrachten wir einmal den Schmutz, den man mit Besen, Spriehwagen, Seife, Wasser und Ausreibbürste sonst entfernte, den Schmutz im physikalischen Sinne. Schon die Arbeit der Millionen Männer, die Krieger sind, ist schmutziger in wirklichem Sinne. Wie wohnen sie im Schützengraben, wo sie nicht aus den Kleidern kommen? Sie leben wie Maulwürfe und Regenwürmer in der Erde. Ebenso schmutzig ist das Leben im Hinterland geworden. Angefangen hat es hier mit der teuren Seife. Ein vielgereifter Menschenkenner hat einmal gesagt, man solle den Grad der Kultur, den die Völker erreicht haben, an dem Verbrauch der Seife messen. Das ist heute wirklich der richtigste Maßstab. Die wurde so wenig Seife seit ihrer Erfindung verbraucht wie jetzt. Immer, wenn die Menschen den meisten Schmutz wegzuwaschen hätten, verbrauchen sie am wenigsten Seife; jetzt hätten sie auch fast keine mehr, auch wenn sie rein sein wollten. Bei der Keimlichkeit nützt der Ersatz so wenig wie beim Hunger. Der Ersatz macht weder rein noch satt. So ist denn die schmutzige Zeit gekommen; erst hat man Lauge statt der Seife genommen, aber die hat die Wäsche zerbrochen, und das ist etwas, was keine Hausfrau lange aushält, ohne nervenkrank zu werden, besonders jetzt nicht, wo es kaum mehr Wäscheersatz gibt. Also stecken wir schon ganz in der schmutzigen Zeit drin. Schmutzig kehrt der Urlauber zurück zu seinen Kindern, die schmutzig auf der Gasse umherlaufen. Kot und Mist liegen dichter auf den Straßen, obwohl die Pferde weniger als früher misten, weil sie keinen Hafer haben. Massenansammlungen von Menschen sind häufiger als früher. Die Bahnhöfe sehen fürchterlich schmutzig aus. Die Wände werden nicht mehr frisch gestrichen, die Fenster sind verstaubt und sind blinde Fenster geworden, wenn nicht ihre Scheiben von Rauchfäden eingedrückt sind. Am entsetzlichsten sind die Zustände in den großstädtischen Bahnhöfen. Die aneinandergedrückten Menschen stehen stundenlang in ihrer stickigen Atmungsluft im Bahnhof. Sie atmen dabei die giftigen Atmungsstoffe wieder ein. Die Krankheiten finden den besten Nährboden und es ist ein großer Glücksfall oder die staunenswerte Kunst der Ärzte, daß bisher noch nicht Seuchen die Völker angefallen und dezimiert haben. Die schmutzige Zeit und die schmutzigen Krankheiten gehören zusammen. Bei den stundenlangen, ja tage- oder nächtelangen Massenversammlungen in Bahnhöfen und vor Lebensmittelgeschäften kann ein einziger Kranker seiner ganzen Umgebung seine Krankheit mitteilen. Und da die Völkerwanderung des Weltkrieges an sich schon die Menschen, die gesunden und die Kranken, durcheinanderventelt, so gibt es jetzt genug Ansteckungsmöglichkeiten. Die Bazillen

haben ihre gute Zeit. Sogar ganz langsame, träge Milben wie die Krähmilben haben dabei Gelegenheit, aus der Wäsche des einen in die Kleider des anderen zu laufen. Von den Soldaten eingeschleppt, breitet sich so die Krähmilbe überall aus. Das Schlimmste ist, daß sie keine schwere, lebensgefährliche Krankheit ist. Es ist bloß die schmutzige Krankheit, die passendste allerdings für das ganze Zeitalter. Aber eben weil sie nicht so entsetzlich wirkt wie Cholera und Pest, geht man ihr nicht radikal zu Leibe. So werden die Betten in den Spitälern verseucht, und es gibt schon recht viele Fälle, daß Kinder wegen einer leichten Operation zwar, aber sonst gesund ins Spital hinein, aber mit der Krähmilbe herausgetragen wurden. Eine Tugend hat diese Milbe doch. Sie getraut sich nicht an Kopf und Hals, sondern überfällt nur Achselhöhlen, Arme- und Handgelenke, ebenso Beine und Füße an den Gelenken und die Gegend, wo wir den Gürtel tragen. Wen's also auf dem Kopfe juckt, der braucht nicht zu erschrecken, daß er die Krähmilbe hat, er suche sich nach anderen Tierchen ab, denen es dort am besten gefällt. Die Krähmilbe meidet die Nähe des menschlichen Gehirns, wahrscheinlich findet sie kein Wohlgefallen an der Gedankentätigkeit der heutigen Menschen. Deshalb verbeißt sie sich auch am liebsten in Finger und Hände, wohl aus Enttäuschung, was die Menschen mit diesen Gliedern jetzt für schmutzige Dinge verrichten. So ist also vielleicht diese schmutzige

Krankheit nur über uns gekommen, damit wir wieder mehr auf reine Hände sehen und trachten sollen, aus der schmutzigen Zeit herauszukommen.